Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Pazifik, Federated States of Micronesia (Pohnpei)

18. November 2005 bis 6. Dezember 2005

18. November 2005

Wir liegen in Pohnpei, 6°57.651N 158°12.106E sicher vor Anker. Die Einfahrt war kompliziert und spannend, da uns wie üblich Squalls im Nacken sassen.
Polizei, Gesundheitsbehörde, Immigration, Zoll und Hafenautorität haben uns, je mit zwei Mann, am Einklarierungsdock an Bord besucht und dutzende von Formularen ausgefüllt. Der Polizist fragte höflich ob wir Kokain an Bord hätten! Die verschiedenen Bewilligungen laufen alle zu anderen Zeiten ab wir müssen sie nur auf den entsprechenden Ämtern verlängern, was jeweils Tage dauern kann!
Beim Einfahren des Ankers brach das Kabel der Getriebeschaltung. Ich werde morgen zu tun haben!

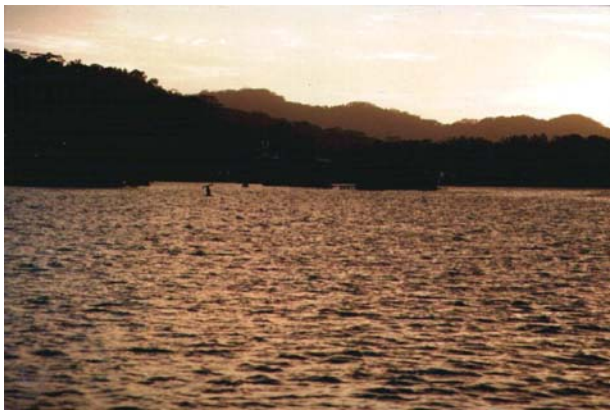
20. November 2005

Drei mal Glück
Die Getriebeschaltung funktioniert wieder, das Steuerkabel ist ersetzt. Das schreibt sich schnell, aber ich brauchte 2 Tage um das neue Kabel ein zu ziehen und an zu schliessen. Dazu musste ich die Hydraulikpumpe ausbauen, den Platz unter der Plicht ausräumen, alle Bodenbretter bis zum Maschinenraum öffnen... Wo ich stand, lag oder Kniete blieb eine Wasserlache zurück, im Boot haben wir 33°C bei 85% relativer Feuchte. Glück hatten wir wirklich, denn eine halbe Stunde vorher legte Sabina vor den Augen von 12 Beamten am Zollkai, einer harten Betonmauer mit Bravour an.

Dass wir ein zweites Mal Glück gehabt haben entdeckte ich beim Montieren des Steuerkabels. Ich berührte einen Kühlwasserschlauch nur leicht, da fiel er vom Stutzen! Auch das hätte, wäre es in der Riffeinfahrt passiert, zur Katastrophe führen können.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Den dritten Glücksfall habe ich in der Aufregung der Ankunft und der Müdigkeit vorgestern glatt vergessen. Nur wenige Meilen ausserhalb der Insel rammten wir mit 6 Knoten einen mächtigen Baumstamm. Es gab zwei harte Schläge, das Boot hob sich und kam zum Stillstand. Der Baumstamm lag quer unter der Kielsohle. Ich zog die SAMIRA mit der Maschine retour herunter um das Ruder und die beiden Ruder der Windfahnensteuerung zu schonen. Am Ankerplatz entdeckte ich, dass die Verpressung des 12mm Wasserstags verbogen ist! Der neue Stampfstock hat auch diesen Schlag ohne Schaden überstanden.



28. November 2005

Seit mehr als einer Woche liegt die SAMIRA nun in einer sicheren Bucht in Pohnpei, FSM. Eine gute Viertelstunde von der Dingilandungsstelle entfernt liegt Kolonia, die "Hauptstadt" der Federated States of Micronesia. Diese Hauptstadt hat etwa 8000 Bewohner. Die oft hässlichen Betonhäuser Kolonias scharen sich ohne jegliche Planung um die moderne Kathedrale der Kommunikationsgesellschaft, die mächtige Satellitenantenne, die exakt im Zentrum steht.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Die Einkaufsmöglichkeiten hier sind sehr bescheiden, doch fanden wir einen Fotografen der nach Zureden bereit war meine 39 Filme zu entwickeln und zu kopieren. So sind wir seit Tagen damit beschäftigt Bilder zu sortieren und in die Texte ein zu fügen. Der NE Passat beginnt langsam ein zu setzen und es regnet jeden Tag mehrmals.

29. November 2005

Im Moment ist es schwierig optimistisch zu bleiben.

- Täglich regnet es mehrmals bei Temperaturen zwischen 30 und 33°C. Auch in der Nacht regnet es mehrmals. Sind die Luks geschlossen, liegen wie im eigenen Saft. Sind die Luks offen regnet es auf die Koje.
- Einen ganzen Tag haben wir in einer Werkstatt am erst 2 Jahre alten Yahama 8PS Motor gearbeitet. Doch er läuft schlechter als zuvor.
- Der sauber geklebte Flick am Beiboot fällt einfach ab.
- Täglich mehrmals bin ich beim Fotografen. Es klappt einfach nicht mit dem Entwickeln und kopieren der Bilder fürs Internet.
- Es ist fast nicht möglich frisches Gemüse ein zu kaufen und frisches Fleisch gibt es gar nicht.
- An Deck rosten viele Stellen. Malen ist bei dem Wetter hier einfach unmöglich.
- Sabinas Zehenschlappen wurden heute aus dem Dingi gestohlen.

1. Dezember 2005

Nan Madol ist das Wahrzeichen von Pohnpei und eine der Wichtigsten Archäologischen Stätten des Pazifiks. Ein Besuch mit einem Führer würde uns, nach Auskunft im Tourist Office, US$ 130.- kosten. Daher machen wir uns früh Morgens auf eigene Faust auf den Weg. Zu Fuss

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

durchqueren wir die hässliche Häuseransammlung Kolonias. Da niemand etwas von einem Bus weiss, versuchen wir es auf der Ausfallstrasse mit Autostopp. Einzig Taxis halten an und verlangen bis zu $ 60.-für den Weg.. Wir beraten uns und nehmen schliesslich das Angebot eines Fahrers an uns für $25.- bis zum Ende der Strasse bei Temwen Island zu bringen. Die Strasse rund um die Insel haben die Japaner erst vor wenigen Monaten vollendet.

Irgendwo im Busch neben einem Haus steigen wir aus und eine freundliche Südseefrau tritt aus einem kleinen hölzernen Laden gegenüber. Ihr bezahlen wir die $4.- für den Eintritt und folgen dem schmalen rutschigen Fusspfad immer Bergab durch den Dschungel. Unter dem Vordach eines Hauses sitzt ein alter Mann mit einem Handy. Der Weg wird besser und eben, wir haben das Meeresniveau erreicht. Hier auf dem flachen Riff haben die Vorfahren der Insulaner eine mächtige Stadt aus schwarzen Basaltblöcken errichtet. Eine Stadt aus 92 rechteckigen, künstlichen Inseln, zwischen denen Kanus im flachen Wasser der Kanäle zirkulierten. Heute sind wir die einzigen Besucher hier und so geniessen wir die Ruhe über dem Ort. Mindestens 1000 Jahre lang wurde an dem „Venedig des Pazifiks“ gebaut. Aktivitäten zwischen 500v.Chr. und 1500n.Chr. wurden von Archäologen nachgewiesen.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

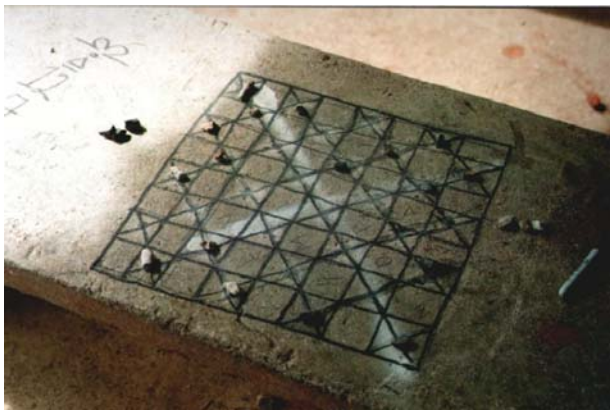
Bis zu den Knien im Wasser waten wir durch den Kanal der Nan Douwas von Dau trennt, der letzten Insel die man trockenen Fusses erreichen kann. Nan Douwas ist das mächtigste und eindrücklichste Bauwerk der Inselstadt. Basaltblöcke bis zu 15t Gewicht sollen die Arbeiter für den Mauerbau auf Flössen von der anderen Inselseite hergebracht haben. Nach mündlicher Überlieferung halfen magische Worte, die Steinkolosse zu bewegen. Uns fallen sofort die Arbeitslieder von Tadao ein, welche mit ihrem Rhythmischen Refrain die Kraft von hunderten von Arbeitern beim Ziehen oder Rollen von schweren Lasten koordinieren konnten. Wie auch immer, die zu den Ecken hin leicht hochgezogenen, massiven Mauern wirken trotz ihrer Schwere sehr elegant. Lange Zeit waten wir durchs Wasser oder klettern zu Gräbern und heiligen Plätzen.

Währen in Europa die meisten geschichtlichen Bauwerke durch und durch untersucht und beschrieben sind lockt uns hier der Reiz des Unerforschten. Nur zwei deutsche Expeditionen, 1899 und 1908-1910 und vier kleinere Amerikanische Grabungen untersuchten den Ort und

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

seine Geschichte in der mündlichen Überlieferung. So bleibt viel für die Phantasie offen, von den hier abgehaltenen heiligen Zeremonien zur Verehrung von Nahnisohnsapw bis zu den Grausamkeiten des Tyrannen Saudeleur Raipwinloko, der mit Vorliebe Menschenfleisch verzehrte. Während wir im Schatten einer Palme beim Anblick der Zyklopenmauer aus den unbehauenen Blöcken vor uns hin träumen, schiebt ein Mann, im Wasser watend sein Kanu vor sich hin und sammelt Seegurken vom sandigen Boden auf. Auf einem Steinblock reibt er ihre dunkle Haut ab und wirft sie ins Kanu. Roh in Würfel geschnitten, mit etwas Zitrone und Salz sollen sie hervorragend schmecken, erklärt uns Semes.

In der Hitze des frühen Nachmittags machen wir uns auf den Heimweg. Beim Haus im Dschungel erfahren wir, dass es ein Sammeltaxi für 3 Dollar geben soll. Der alte Mann mit dem Handy ruft sogar für uns an und so warten wir oben beim kleinen Laden etwa eine Stunde, dann nimmt uns ein Lastwagen bis zur Busstation auf dem Festland mit.



Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Eine weitere Stunde sitzen wir hier im Schatten und schwitzen still vor uns hin bis ein Toyota High Lux anhält. Der einheimische Fahrer fragt, was wir hier tun und nimmt uns mit in Richtung Kolonia. Dick spricht nur sehr wenig Englisch, ist aber sehr interessiert etwas von uns zu erfahren. Er ist Zimmermann und erbaut im Moment eine Kirche etwas weiter südlich von Nan Madol, daher fährt er die Strecke täglich. Auf einem kleinen Umweg zu seinem Haus holt er seine Frau die etwas mehr Englisch spricht und bringt uns zwei Trinknüsse. Dann fahren uns die beiden bis zur Dingipier.

2. Dezember 2005

Phoenix, der kleine Fotoladen ist eine Katastrophe. Jeden Tag muss ich mehrmals dort vorbei gehen und dem arbeitsunwilligen Bediener der Entwicklungs- und Kopiermaschine meine Wünsche vortragen. Morgens ist er noch vom Sakaugenuss der letzten Nacht verladen (so nennt man in Pohnpei das Kava), am Nachmittag hat er zig Ausreden um 12 weitere Kopien die wir benötigen nicht am selben Tag zu machen, obwohl er nichts zu tun hat. Ich muss mich sehr bemühen freundlich zu bleiben, denn es ist das erste und einzige Fotogeschäft, das wir seit 6 Monaten fanden!

3. Dezember 2005

Bereits vor 07h wartet Dick mit seinem Toyota am Dingisteg auf uns. Er hat versprochen uns nochmals nach Nan Madol zu bringen. Wie auf der letzten Fahrt rasen wir mit dem grossen Wagen mit 25 bis 45km/h der gut ausgebauten Küstenstrasse entlang. Bei der kleinsten Bodenwelle bremst Dick, wie alle anderen Fahrer, fast bis zum Stillstand ab. Von der Elementary School aus wandern wir der rotstaubigen Urwaldstrasse entlang los. Beim kleinen Laden treffen wir wieder die Besitzerin des Landes und von Eintritt ist keine Rede mehr, im Gegenteil, wir bekommen eine Büchse Soda und einen Snack geschenkt.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Wir sind früh hier und es ist Niedrigwasser, so haben wir noch einmal die Möglichkeit durch Kanäle zu waten und das Streiflicht auf den gewaltigen Mauern zu bewundern.

Eigentlich wollte uns Semes mit seinem Kanu heute zu den zu Fuss nicht erreichbaren Inseln führen, doch sein Kanu liegt bei dem niedrigen Wasserstand hoch und trocken und Semes ist, obwohl wir das genau abgemacht haben, einfach nicht da.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

4. Dezember 2005

Den Sonntag verbringen wir mit Schreiben, Fotos sortieren, waschen und Haushalt. Vor zwei Tagen, als es an der kleinen Anlegestelle nur noch einen Sack Eiswürfel hatte, bat ich den Mann doch Zeitig vor dem Wochenende neue zu bestellen. Das hat er natürlich nicht getan, und so gibt es heute nichts kaltes zu trinken, es sei denn ich klettere den ganzen Hügel hinauf bis zur grossen Tankstelle.

5. Dezember 2005

Heute Nachmittag besuchen uns Dick und seine Frau Elmerida auf der SAMIRA. Dick hat ein kleines Baugeschäft und arbeitet im Moment am Bau einer Sektenkirche. Er hat uns mit seinem Auto nach Nan Madol gebracht. Die beiden sitzen mit offenem Mund in unserem Boot und staunen, so etwas haben sie noch nie gesehen. Sabina hat eine Bananen- und eine Apfelwähe gebacken. Die Bananenwähe kann Elmerida noch knapp hinunterwürgen, bei der Apfelwähe muss sie passen. Sie selbst hat kleine braune Küchlein mitgebracht, Bananen zerdrückt, mit Mehl gemischt und im Fett ausgebacken. Die Menschen hier essen sehr fade, nichts in der traditionellen Küche ist gewürzt. Über die modernen Amerikanischen Gerichte spreche ich hier lieber nicht.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

6. Dezember 2005

Der Pazifik ist das Meer der Bewilligungen. Wir möchten gerne das unbewohnte Ant Atoll, nur 30 sm von hier besuchen. Dazu benötigen wir die Bewilligung des Besitzers. Es kostet uns einen halben Tag bis zu seinem jüngeren Bruder Mr. Nameo Nahnpei vor zu stossen. Dieser erbittet für uns die Bewilligung von seinem Bruder ein und schreibt uns strahlend eine kleine Notiz.
Nun muss nur noch der Immigration Officer unsere Aufenthaltsbewilligung welche am 18. Dez. ausläuft um einen Monat verlängern, wie er das versprochen hat. Da heute aber erst der 6. Dezember ist will er die Bewilligung nur von heute an 30 Tage verlängern, sonst müssen wir halt am 17. nochmals auf sein Büro kommen. Es scheint weltweit ein Gesetz zu sein die engstirnigsten, unfreundlichsten und am wenigsten hilfsbereiten Beamten in der Immigration zu beschäftigen!

Wir haben uns auf unserer Reise daran gewöhnt einfach zu essen und uns, wenn immer möglich, an frische Landesprodukte zu halten. In Kosrae war es schwierig frisches Gemüse oder Früchte zu bekommen. Hier in Pohnpei ist es fast unmöglich.

Was es hier alles NICHT gibt:

Tomaten, Salat, Kresse, Spinat Island cabbage ("Inselchabis" so nennen die Insulaner essbare Blätter, die Spinatähnlich schmecken!), Peperoni oder andere Gemüse.
Früchte wie Orangen, Mandarinen, Mangos, Grapefruits.
Frischfleisch, Wurstwaren, Speck, Schinken, Geflügel.
Milchprodukte wie Butter, Käse, Rahm, Yoghurt, Milchpulver,
Zitronensaft, Nüsse oder Erdnüsse, Boullion

Was es hier so feines gibt:

Reis in 20Kg Säcken
Spaghetti in 5 Pfund Packungen
Grosse Mengen von Chinesischen Fertignudelgerichten und Chips.
Tiefgekühlte Rindfleischstücke, sehr zäh und fettig, meist ohne genauere Bezeichnung.
Hühnerbeine minderer Qualität (sollen so sogar in Amerika unverkäuflich sein)
Eingeflogene Karotten, sehr teuer, gekühlt und zu zwei Dritteln faul oder schimmlig.
Spam jeglichster Parfümierung (soll eine Art Fleischkäse in Dosen sein)

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Brot, federleicht, schwammweich und gezuckert statt gesalzen.
Riesige Gläser leicht ranziger, süsser amerikanischer Mayonnaise (ein Dutzend Sorten).
Ketchup (mehrere Dutzend Sorten) sowie Jelly in allen Farben
Kokosnuss in Dosen (spart die Anstrengung des Kletterns)
Amerikanische Fertigkuchenmischung mit Dazugehörender Fettcreme zum anrühren.
Fisch in Dosen (viel), HEINZ Spaghetti in Dosen, mit und ohne Fleischbällchen.
Mehl.
Olivenöl zu US$ 5.90 ein halber Liter, gutes einheimisches Kokosöl
Shortener (ist ein Ersatz für Margarine, welche ihrerseits die Butter ersetzt)

Frischprodukte:

Bananen, reife und grüne Kochbananen (schmecken ähnlich wie Kartoffeln, etwas grüner)
Auberginen, Gurken, weiche Zwiebeln und Chinesischer Knoblauch, den man zu Staub zerdrücken kann.
Winzige Limonen, 3 Stück 1$US, Brotfrüchte (je nach Saison) Taro und Jams (Stärkehaltige Knollen, können in bestimmten Gerichten Kartoffeln ersetzen)
Viele Hunde werden hier (wie auch auf andern Inseln) als Festtagsbraten gehalten.
Eingeflogene, sehr teure Äpfel (nur sehr selten)
weiche, teure und stark gekühlte Kartoffeln dritter Klasse aus den USA
Eine Ananas haben wir heute noch entdeckt und unreife Brotfrüchte.
Am Anschlagbrett bietet jemand ein Schwein an, 250 Pfund schwer (natürlich lebendig)

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000